



LOOSDORF bewegt

Sonderausgabe/2020

Liebe Loosdorferinnen und Loosdorfer!

„Ein Lächeln bekommt erst dann seinen Wert, wenn es verschenkt wird“.

Einen Brief an jemanden zu schreiben, den man vielleicht vorher noch nie gesehen hat ist eine große Herausforderung. Doch der Gedanke daran, jemanden glücklich zu machen und ihm mit persönlichen Zeilen, Worten oder Bildern ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern, macht diese Aktion zu etwas ganz besonders Positivem. Die Stärkung des Gemeinschaftsgefühls ist und war uns immer schon ein großes Anliegen. Auf niemanden sollte in dieser besonderen Zeit vergessen werden.

Die Gemeinde Loosdorf mit Bgm. Thomas Vasku und das Team des Jugendzentrums möchte sich bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern bedanken, durch sie wurde die „Loosdorf bewegt - Freu dich Zeitung“ zu etwas Besonderem. Durch die kreative Unterstützung von einer Jugendlichen entstand ein tolles Logo für die Zeitung.

Nehmen sie sich Zeit, lehnen sie sich zurück und genießen sie die persönlichen Briefe und Bilder. Hat Sie dann der eine oder andere Beitrag zum Schmunzeln gebracht, würde uns das natürlich große Freude bereiten.

Es freut uns auch, dass uns, mit dem Herrn Pfarrer und unserem Bürgermeister a.D., zwei prominente Loosdorfer ihre positiven Gedanken geschickt haben. Wir haben in unserer Gemeinde sehr viel Gemeinsamkeit erlebt – trotz des vielzitierten ‚social distancing‘. Nachbarschaftshilfe und Unterstützungsleistungen durch Gemeinde und Loosdorfer Wirtschaft haben mitgeholfen, den Alltag am Laufen zu halten und auf jede/n einzelne/n LoosdorferIn zu schauen.

Wir danken jenen, die uns durch ihre Worte in dieser Zeitung positiv stimmen und allen LoosdorferInnen für den starken Zusammenhalt in einer schwierigen Zeit!

Bleiben Sie gesund und weiterhin so hilfsbereit!

Leitung Jugendzentrum Anna Zöchbauer &
Bgm. Thomas Vasku



Jugendzentrum Loosdorf
Anna Zöchbauer
3382 Loosdorf, Kirchenweg
Tel. 0664/ 8898 1333
E-Mail: sjugend@gmx.at



Freuden, die das Leben schön machen

An den Pflanzen werden nach und nach die Erdbeeren reif. So schmecken sie doch am besten: sonnenwarm gepflückt und tiefrot. Das eigene Ernten reifer Früchte gehört für mich zu den kleinen Freuden des Alltags: Dinge, die einem das Leben schöner machen.



Es gibt so viele Freuden in unseres Herr Gott seiner Welt.

Nur muss man sich auf Suchen verstehen

– sie finden sich gewiss – und das Kleine ja nicht verschmähen. –



Catharina Elisabeth Goethe

Es ist immer schön zu beobachten, dass Kinder eine Gabe haben, die kleinen Freuden des Lebens zu verstehen. Kinder können sich an Details, an Kleinigkeiten erfreuen. Oft nur für einen Moment dann kann es auch schon wieder vergessen sein. Jedoch war es ein Moment der Freude.

Ich bin der festen Überzeugung, dass wir auf diese Welt gekommen sind, um Freude zu empfinden. Das kann große Freude sein über die Dinge, die wir leisten oder über glückliche Situationen, die uns widerfahren. Aber es kann auch die kleine Freude sein, indem wir jede Möglichkeit willkommen heißen, die etwas Lustiges, Angenehmes oder Außergewöhnliches enthält.

*Schau einmal die Wolken an, wie sie ziehen, flüchtige Gebilde,
in denen deine Phantasie geheimnisvolle Ungetüme erblickt.*

*Schau auf das Kind, wie es malt. Seine Phantasie zaubert
mit farbigen Stiften auf ein kleines Stück Papier eine ganze Welt.*

*Schau auf den alten Mann, der eine Katze streichelt,
auf die beiden Verliebten an der Bushaltestelle,
auf das Baby, das im Kinderwagen schläft.*

*Und du wirst entdecken, dass in allen Dingen mehr liegt,
als man oberflächlich sieht, eine Erinnerung an das Paradies.*

In jedem Tag stecken Wunder, man kann sie gar nicht alle aufzählen.

Freude an den kleinen täglichen Wundern:

*Das ist der Schlüssel,
um jeden Tag ein bisschen glücklich zu sein.*



Phil Bosmans

Anna Z.

Geschafft!

Haben Sie den verordneten Hausarrest gut überstanden? Natürlich, es hat schon lustigere Zeiten gegeben. Wobei unser persönliches Krisen-Empfinden der letzten Wochen sicherlich auch von dem abhing, was uns medial dazu präsentiert wurde! Jede Zeitung, jede Nachrichtensendung, ja sogar die Werbung war von dem (offenbar) einzigen Thema dominiert. Besonders auffällig für mich waren die (gefühlte zahllosen) Pressekonferenzen, bei denen oft kaum Neues, dafür aber möglichst Düsteres von den politischen Spitzen aus Land und Bund verkündet wurde. Inklusiv der kryptisch angedeuteten Vergleiche mit den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, und die mit finsterner Miene wöchentlich präsentierte Ankündigung, dass uns das Schlimmste noch bevorstehe! Geht's noch?



Allerdings, trotz solcherlei medialer Nachrichten war bei mir zu Hause die Stimmung durchwegs recht gut. Im gemeinsamen Bemühen, die „schweren Zeiten auch gemeinsam zu meistern“, meinte meine Frau Riki, ich solle

doch einmal auch das Staubsaugen im Haus übernehmen oder mich an anderen raumpflegerischen Aktivitäten beteiligen – was ich nach kurzer Diskussion kategorisch ablehnte. Auch der zarte Hinweis meiner Frau, sich wie andere Familienväter aus unserem Bekanntenkreis doch mehr der Kochkunst zu widmen, wurde von mir zurückgewiesen. Die Gefahr einer von einem Brand verwüsteten Küche hätte mir in Zeiten wie diesen gerade noch gefehlt! Kurz zusammengefasst: Nicht jede Tätigkeit entspricht meinem männlichen Selbstverständnis! Als Ersatz bot ich meiner Frau schlussendlich an, diverse Arbeiten im Garten zu übernehmen, meine Werkstatt und den Abstellraum zusammen zu räumen und zu entrümpeln. Erstaunlich, was da unter anderem an lang vermissen Dingen auftauchte!

Die Bilanz von fünf Wochen geteilter Arbeit: Wir haben im Garten einen neuen, kleinen Zierbrunnen (dem man das handwerkliche Geschick seines Erzeugers stark ansieht) und eine weitere kleine Feuerstelle (die vierte!), die Hauszufahrt ist ausgegrast und teilweise neu beschottert, Werkstatt und Abstellraum sind tadellos auf-



geräumt. Und meine Frau Riki blühte förmlich auf, weil ich mich trotz eingeschränkter Platzverhältnisse nicht in ihre Hausarbeit einmischte und ihr auch keine besserwisserischen Ratschläge gab, wie sie dieses und jenes dabei einfacher und kräftesparender erledigen könnte.

Kurzum: Unser Haus(halt) erlebte in den letzten Wochen fast einen zweiten Frühling und war eine Insel wohlwollender Zufriedenheit für seine Bewohner geworden! Darüber hinaus brachte das verordnete Daheimbleiben auch noch andere Highlights: Wir beide haben mehr als sonst gelesen, ich habe mir sogar nebenbei eine neue Elektrogitarre aus einem Bausatz zusammengebastelt. Und natürlich meine Leidenschaft zur Fotografie kam auch nicht zu kurz. Am meisten aber schätze ich die vielen und langen Gespräche über dieses und jenes, die wir vornehmlich an den Abenden (vor allem auf der Terrasse bei Sonnenuntergang) führten. Die waren möglich geworden, weil ich plötzlich keine Termine mehr wahrzunehmen hatte!

Also, alles in allem, kann ich den letzten Wochen „Heimaufenthalt“ auch einiges Positive abgewinnen: Haus und Garten sind generalüberholt, mehr Zeit zum Lesen bedeutet durchaus mehr Lebensqualität, Termine werden in Zukunft nach Möglichkeit eingeschränkt – die Zeit miteinander ist wichtiger als jene „nebeneinander“! Und das, was mir in den letzten Wochen gefehlt hat, nämlich der direkte Kontakt mit Familie und Freunden beim Männerchor, bei meinen Musikbands oder auch im Kaffeehaus oder bei diversen Veranstaltungen, wird jetzt, wo wir ja langsam wieder dürfen, kräftig nachgeholt, keine Frage. Auch deshalb, weil ich diese kleinen Lichtblicke mehr schätze als vor der Krise, wo sie für uns zur täglichen Selbstverständlichkeit gehörten!



Ich wünsche Ihnen alles Gute!
Ihr Joschi Jahrmann

Einfach zum Nachdenken...



Die vergangenen Wochen waren für uns alle auf vielen Ebenen eine Herausforderung.

Viele von uns haben Resignation und Unmut verspürt, als wir mit den negativen Nachrichten aus aller Welt bombardiert wurden. Viele haben sich gefragt wie es weitergehen wird, wie lange noch, wann dürfen wir endlich zum Ge-

wohnten zurückkehren? Fragen um Fragen... Diese Umstände haben uns geprägt und bewegt – bis heute! Und sie werden uns auch in der Zukunft noch begleiten...

Ich denke aber auch, dass es eine Zeit ist, mich selbst und meine Umgebung in einem anderen Licht zu betrachten. Und ich bin überzeugt – auch in einem positiven Licht! Vielleicht haben viele von uns ihre eigene Familie oder Nachbarn neu entdeckt und gemerkt, dass es auch andere gibt, dass wir nicht alleine auf dieser Welt leben.

Wir haben viele aufbauende Beispiele gesehen und erlebt, auch in Loosdorf!

Bei uns im Pfarrhof z.B. hat am Anfang der Krise eine junge Familie an der Tür angeläutet und vorgeschlagen, dass sie für uns, wenn wir es möchten, einkaufen gehen würden! Eine kleine Geste, aber mit einer gewaltigen Bedeutung! Solche Beispiele kennen jetzt viele von uns. Herzlichen Dank dafür!

Viele haben das Telefon, WhatsApp, Facebook, Skype oder andere soziale Medien neu entdeckt oder kennen-

gelernt, als eine große Hilfe zur Pflege der Beziehungen oder ganz einfach für einen Livekontakt mit unseren Lieben, unabhängig vom Alter.

Für mich als Pfarrer ist es sehr wichtig gewesen über diese Medien unsere Pfarrangehörigen zu kontaktieren und in diesen schweren Zeiten die Menschen zu begleiten, oder einfach den Mitmenschen bewusst zu machen, dass wir jetzt, mehr als sonst, zusammengehören. Und es hat mich sehr gefreut, dass viele Menschen in diesen Wochen unsere Pfarrkirche besuchten und das Gebet, als eine der Optionen diese Krise zu bewältigen, wahrgenommen haben!

Liebe Loosdorfer/Innen! Ich bin gewiss! Es werden bald bessere Zeiten auf uns zukommen! Und ich hoffe und bete, dass alles was wir bis jetzt an Gutem erlebt und von unseren Mitmenschen bekommen haben, in der Zukunft für uns alle reiche Früchte bringt, unabhängig davon ob wir Christen, Moslem, Juden, ob wir gläubig oder nichtgläubig, ob wir irgendeiner Glaubensgemeinschaft angehören oder ausgetreten sind. Wir gehören zusammen, wir sind Kinder der einen Welt und das haben wir in den vergangenen Monaten hoffentlich gelernt.



Mit dieser Hoffnung möchte ich Euch/ Ihnen allen, Gottes reichen Segen wünschen!

Bleibt gesund!

Mag. Zenon Pajak, Pfarrer in Loosdorf.



Rezept für Freude

3 Tassen Liebe
2 Prisen Hoffnung
1 Tasse Sicherheit
1 Tasse Freundschaft
Ein paar nette Worte
Eine Handvoll Lächeln

**Mit Sonnenschein backen
und servieren.**



Liebe Loosdorferinnen und Loosdorfer!

Es freut mich, durch dieses tolle Projekt des Jugendzentrums und der Gemeinde Loosdorf mit Ihnen in Kontakt treten zu können. Ich hoffe, es geht ihnen gut, alle in der Familie sind so weit gesund und bald können wir uns alle wieder in die Arme schließen.

Natürlich stellte ich mir vorab die große Frage, was schreibt man in einem Brief, der an niemand einzelnen gerichtet wird, der aber alle ansprechen sollte. Nun ja, ich habe beschlossen Ihnen zu erzählen, welche positiven Dinge, ich in den letzten Wochen für mich gefunden habe. Und ich hoffe sehr, Sie entdecken die ein oder andere Kleinigkeit, die Sie ebenso positiv für sich erlebt haben.

Ich konnte mit der vielen freien Zeit meine Zimmerpflanzen umtopfen und ein kleines Kräuterecklein am Balkon

anlegen. Außerdem hatte ich die Möglichkeit viele Dinge mit meiner Nähmaschine zu schaffen und auch weitere kreative Sachen zu häkeln und stricken. Bei den täglichen Hausarbeiten habe ich mir täglich Kaffee bereitgestellt, Musik eingeschaltet und laut und vor allem falsch mitgesungen.

Dies alles, weil einfach die Zeit dazu da war. Der einzige, der von all dem überhaupt nicht begeistert war, ist mein Katerchen. Ich denke, er hofft jeden Tag, dass ich endlich wieder den ganzen Tag arbeite und dann auch abends noch ausgehe. Der Ärmste!

Das Beste in den letzten Wochen, waren aber sicher die vielen Möglichkeiten meinen Lieblingshobbies nachzugehen; dem Lesen und Schreiben. Und um Sie alle ein bisschen daran teilhaben zu lassen, habe ich eine Kurzgeschichte für Sie entworfen.

Ich hoffe Sie gefällt Ihnen.

Blieben Sie optimistisch! Bleiben Sie gesund!

Mit ganz lieben Grüßen
Ihre Michaela N.

Sophies Geheimnis

Penelope sitzt der Schock nach dem Unfall ihrer Großmutter Sophie noch immer in den Knochen. Die so agile, alte Dame war nach ihrer obligatorischen Reisebuchung zu den jährlichen Musikfestspielen über die letzte kleine Stufe des Reisebüros gestolpert und hatte sich den Oberschenkel gebrochen. Jetzt war sie ans Bett gefesselt und die ganze Familie kümmerte sich abwechselnd um sie.

Penelope hat sich nach den Vormittagsroutinen in das alte Nähzimmer von Sophie zurückgezogen. Eigentlich sollte sie lernen, mit dieser Ausrede hat sie sich auch entschuldigt. Aber Penelopes Blick folgt heute der Sonne, die durch das bunte Fenster das Bücherregal in tausend Farben glitzern lässt. Wenn sie es sich recht überlegt, sitzt der ganze Stoff, den sie heute lernen sollte, doch schon bombenfest. Und so lässt sie sich dazu hinreißen durch Großmutter's Bücherregal zu stöbern.

Die ersten Bände sind noch in Kurrentschrift verfasst, die auch Sophie selbst nicht mehr lückenlos lesen kann und für Penelope wie ägyptische Hieroglyphen erscheinen. Am zweiten Regalbrett finden sich viele dünne Bücher, die allesamt Anleitungen enthalten. Doch dazwischen blitzen drei dicke Bücher hervor, deren Schrift am Buchrücken bereits verblasst ist. Diese fesseln nun Penelopes Aufmerksamkeit.

Vorsichtig zieht sie die drei Bände aus dem Regal und legt sie vor sich auf den alten Tisch unter dem Fenster.

Auch die Schrift am Buchdeckel ist verblasst und Penelope ist mehr als gespannt, welche Geschichte sich wohl in den drei Bänden verbirgt. Sie staunt nicht schlecht als sie das Erste öffnet. Denn wo Vorwort, Widmung und Kapitel sein sollten finden sich fein säuberlich zusammengelegte Briefe, Fotos und Eintrittskarten.

Leise, so als könnte Großmutter sie durch all die Zimmer hören, nimmt sich Penelope den ersten Stapel heraus und blättert ihn vorsichtig durch. All die Briefe waren unterschrieben mit „In Liebe, für immer, der Deine“. Einerseits hat Penelope ein schlechtes Gewissen, dass sie in den persönlichen Sachen ihrer Großmutter stöbert. Doch andererseits ist ihr Interesse jetzt mehr als geweckt. Einen um den anderen Brief, die alle vor Bewunderung und Liebe strotzen, liest sie durch, ehe sie auf die erste Eintrittskarte stößt. Es ist ein Ticket für ein Musikfestspiel, auf dem die Premiere eines Pianisten angekündigt wird. An der Rückseite des Tickets ist ein Foto angeheftet. Es zeigt eine junge Sophie mit einem hübschen, groß gewachsenen Mann an ihrer Seite. Beide sind sehr elegant gekleidet und ihre Liebe ist in dem Foto für die Ewigkeit gebannt. Penelope schaut sich das Foto genauer an, denn obwohl das Bild leicht verblasst ist, meint sie doch diesen Mann irgendwie, irgendwo her zu kennen.



Von ihrer Neugierde angetrieben blättert sie weiter durch den Schatz ihrer Großmutter. Jahrelang kamen die Briefe in schöner Regelmäßigkeit und einmal jährlich wiederholte sich die Eintrittskarte und das Foto. Erst ein Jahr vor Tante Annas Geburt verebben die Briefe schließlich. Auch Tickets und Fotos sind keine mehr zu finden. Dafür sind viele akkurat ausgeschnittene Zeitungsartikel aufbewahrt, die allesamt den hübschen Mann von den vorangegangenen Fotos zeigen. Hatte Großmutter in früherer Zeit einen Verehrer, den sie für ihren Ehemann verlassen hatte? Wobei... Penelope sieht sich die Fotos noch genauer an, liest einen Artikel nach dem anderen.

Eine gewisse Ähnlichkeit ist doch vorhanden zu... Ihre Gedanken werden jäh vom Klopfen an der Türe unterbrochen. Opa Bruno lächelt ihr entgegen: „Na, Penelope, hast du Lust auf eine Tasse Kaffee?“ Und wie er so im Türrahmen steht, leicht vom Sonnenstrahl erfasst, fällt es Penelope wie Schuppen von den Augen. Opa ist der geheimnisvolle Fremde von den Fotos, dessen Liebesbriefe und bildliche Erinnerungen Großmutter Sophie über all die Jahrzehnte wie einen Schatz aufgehoben hat.



Hallo, lieber Leser, liebe Leserin!

Gerne schreibe ich etwas zur Einsamkeit und halte diese Aktion auch für interessant. Wobei ich gleich damit einleiten will, dass ich Einsamkeit sehr vielfältig erlebe. Wikipedia erzählt mir, dass Einsamkeit meist die Empfindung bezeichnet, von anderen Menschen **getrennt und abgeschieden** zu sein. Momentan ist diese Getrenntheit ja von oben her verordnet, angeschafft, erzwungen. Wie weit das so viel Sinn macht, wie behauptet wird, bezweifle ich und da bin ich nicht der Einzige. Nochmals Wikipedia: Die Einsamkeit hat **auch positive** Aspekte, beispielsweise als geistige Erholungsstrategie, die Gedanken ordnen oder Kreativität entwickeln bzw. fördern kann.

Aus meinem Leben kenne ich gute und auch bedrückende Einsamkeitszustände. Als ich im Jugendalter war, fühlte ich mich oft einsam – im Sinn von Nicht-verstanden-werden. Ich hatte schlicht niemanden, dem ich mich anvertrauen hätte können. Die Eltern waren damals nicht (mehr) meine Vertrauenspersonen und ich hatte nicht das Gefühl, dass sie mich verstehen wollten. Das nächste Mal, wo ich mich negativ einsam fühlte, war nach meiner Scheidung. Der Mensch, mit dem ich über zwanzig Jahre verheiratet war, war nicht mehr da und die ganze, alte Vertrautheit war zerbrochen, zerstört, vernichtet.

Das wären sozusagen Berichte **gegen** die Einsamkeit. Ich hatte jedoch in meinem Leben (das schon längere Zeit andauert) wunderbare Erlebnisse **mit und in** der Einsamkeit. Zum Beispiel bei einer Visionssuche, wo man alleine und ohne Handy oder andere Ablenkungen drei oder vier Tage und Nächte (durchgehend) in der Natur verbringt. Weil mir diese Erlebnisse im Freien so gefallen haben, habe ich auch die Ausbildung zum Visionssucheleiter gemacht.

Es ist meines Erachtens nach wichtig, dass man gut lernt, mit sich alleine zurecht zu kommen. Ich glaube auch, dass **gerade die Menschen**, die auf sich allein gestellt zurechtkommen, erst in der Lage sind, eine Beziehung einzugehen.

Gerne halte ich mich auch alleine in mir noch unbekanntem Gegenden auf. Ein Beispiel ist die (heilige) Insel Iona im Westen Schottlands. Sie ist klein (5 km lang, 1 km breit mit einem Berg von 100 m Höhe). Ich habe dort acht Wochen arbeitend verbracht und in meiner Freizeit das Spaziergehen allein genossen.

Es gäbe noch viel über die Einsamkeit zu teilen, vielleicht ergibt sich eine weitere Gelegenheit.

Artis Franz J.

